

Architekten bauen für Ingenieure: Erfahrungen der Bauherrschaft

Autor(en): **Basler, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **106 (1988)**

Heft 37

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-85801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues Bürohaus in Zollikon

Architekten bauen für Ingenieure

Erfahrungen der Bauherrschaft

Ein Bauingenieur reflektiert über sein Verhältnis zum Architekten anhand seiner Erfahrungen als Bauherr. Dabei wird ihm bewusst, dass der Zusammenhang zwischen Bauten und menschlichem Wohlbefinden enger ist, als gemeinhin angenommen. Der schöpferische Architekt ist, nicht weniger als der erfindungsreiche Ingenieur, ein Schlüssel zum Geschäftserfolg und zu einer ansprechenden Zivilisations-Landschaft. Indirekt gibt diese konkrete Zusammenarbeit auch Antwort zur Rolle von Architekt und Ingenieur im Bauwesen, ein Problemkreis, der seit der Feier zum 150jährigen Bestehen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins aktuell geworden ist.

Ein dankbares Erlebnis

Es kommt selten vor, dass Bauingenieure Architekten zu einem Wettbewerb einladen, um ihren Arbeitsplatz zu ge-

VON ERNST BASLER,
ZOLLIKON

stalten. Wenn dies geschieht, stehen Fachleute, die beide als Dienstleistungserbringer im Bauplanungsprozess tätig sind, unvermittelt in einem Auftraggeber-Auftragnehmer-Verhältnis gegenüber. Kommt das gut heraus? Gibt es Konflikte, z.B. wegen Besserwisserei oder unterschiedlicher Auffassung über Konstruktions- oder Qualitätsanforderungen? Solche Fragen haben uns ursprünglich stark beschäftigt. Anderthalb Jahre nach Bezug unseres neuen Bürogebäudes dürfen wir aber feststellen, dass unsere Erfahrungen als Bauherrschaft im Umgang mit Architekten zu den dankbarsten Erlebnissen gehören.

Der Architekt als einfühlsamer Gestalter

Die beeindruckendste Leistung des Architekten bestand darin, dass es ihm gelungen ist, verbal formulierte Zielsetzungen oder Bedürfnisse in räumliche Lösungen umzusetzen. Wir haben Leitbildvorstellungen artikuliert und darauf eine sinnvolle architektonische Antwort erhalten. In diesem schöpferischen Prozess steckt etwas Faszinierendes und Bewundernswertes. Am meisten angetan hat uns die Fähigkeit des

Architekten, dass er nicht nur Raumprogramme mit funktionellen und betrieblichen Anforderungen vereinen konnte, sondern auch in der Lage war, gefühlsbetonte, eher emotionale Anliegen aufzunehmen und im Bauwerk zum Ausdruck zu bringen. Ingenieure mit vorwiegend rational-analytischem Denken können das nur in seltenen Ausnahmefällen.

Im nachfolgend beschriebenen Bauwerk war uns viel daran gelegen, dass gewisse Leitbildaspekte bestmöglich berücksichtigt bzw. baulich unterstützt werden. Wir wünschten uns ruhige, behagliche, individuelle Arbeitsplätze, welche die planenden und projektierenden Ingenieure und Wissenschaftler zu konzentriertem, kreativem Arbeiten anregen. Ausserdem sollten Begegnungsorte für die schöpferische Pause und den Gedankenaustausch geschaffen werden, mit möglichstem Einbezug von Innenhöfen und Terrassen. Darüber hinaus wünschten wir auch, dass der Neubau Wärme, Erlebnis- und Sinnesreichtum in den Arbeitsalltag bringen möge. Das war uns deshalb ein besonderes Anliegen, weil wir den Eindruck haben, unsere bebaute und soziale Umwelt werde zunehmend «kälter». Computer und Bildschirme, Telekommunikation, Rationalisierung und Spezialisierung sind Entwicklungen, welche in Zukunft noch dominierender werden und zu einer sterilen, kühlen Arbeitsatmosphäre beitragen. Diesem Zeitgeist wollten wir entgegenwirken. Hierzu – so hofften wir – sollte auch unser Bauwerk einen Beitrag leisten, z.B. durch Erlebnisreichtum, Naturbezug, warme Farbgebung usw. Wir waren uns einig, dass dieses Ziel nicht mittels no-

stalgischer Antiquitäten oder rustikaler Waldhüttenarchitektur angestrebt werden soll, sondern mit den Mitteln unserer Zeit.

All das ist jedoch leichter gesagt als getan. So waren wir anfänglich recht skeptisch, ob der Architekt unsere Anliegen überhaupt verstehen und entsprechend reagieren konnte. Die strenge Symmetrie der Anlage, die Zurückhaltung bei den Bauformen – Eigenschaften, die wir nicht nur als Ingenieure zu schätzen wussten, sondern auch als wirtschaftlich besorgte Bauherrschaft begrüsst – schienen dies auszuschliessen. Auch die Wahl der Baumaterialien, vor allem Backstein und Kupfer für die Aussenhaut, hat zwar unseren Wünschen nach Dauerhaftigkeit und geringem Unterhalt entsprochen, strömte für uns jedoch nicht von vornherein Behaglichkeit aus.

Ein abschliessendes Urteil war uns erst nach Bezug des neuen Hauses möglich. Entsprechend gross und angenehm war die Überraschung. Schon am ersten Arbeitstag im neuen Bürohaus bemerkte ein Mitarbeiter, dass es ihm vorkomme, als ob er in einen warmen Pantoffel schlüpfte. Dieser stimmungsmässige Eindruck wurde von den meisten Arbeitskollegen geteilt. Er hält auch nach 1½ Jahren noch an. Den Architekten ist es gelungen, unseren vielfältigen Anliegen sehr gekonnt zu entsprechen. Wir sind dem Architekturbüro Rudolf und Esther Guyer dankbar für diese bewundernswürdige Leistung.

Die Fähigkeit, sich in eine Situation einzufühlen, Zielsetzungen aufzugreifen und situationsgerecht zu gestalten, hat sich bereits im Architekturwettbewerb und im darauffolgenden Baubewilligungsprozess ausbezahlt. Das zur Verfügung stehende Baugrundstück – ein Park mit einer alten Villa angrenzend an den Dorfkern Zollikon in einem empfindlichen, gegen den Zürichsee geneigten Hang – war äusserst konflikträchtig. Die Bauherrschaft hat deshalb auch das Pflichtenheft für den Wettbewerb mit den Baubehörden sorgfältig bereinigt und den betroffenen Nachbarn zur Kenntnis gegeben. Nachdem das Resultat des Wettbewerbes bekannt war, sind die am Bau Interessierten orientiert worden. Bei dieser Gelegenheit hat der Architekt des erstprämiierten Projektes seine Gestaltungsideen dargelegt und aufgezeigt, in welchem Ausmass den vielfältigen Wünschen entsprochen werden konnte. Ab diesem Moment ist die begreifliche Skepsis der Nachbarn und der Quartierbewohner geschwunden und hat einer

zuversichtlichen Erwartungshaltung Platz gemacht. Die einspracheberechtigten Nachbarn und Baubehörden waren überzeugt, dass mit einem so einfühlsamen Projektvorschlag die bestmögliche Lösung gefunden wurde. In der Folge konnte das Projekt ohne Einsprachen und ohne jede Verzögerung verwirklicht werden. Der freundliche Empfang durch die Nachbarn, die erfreut waren über das schöne Bauwerk, hat zur raschen Heimatbindung der Neuzugezogenen beigetragen.

Die rationale Seite des Bauens

Natürlich ist die Umsetzung eines betrieblichen Leitbildes oder öffentlicher Anliegen in architektonische Formen nicht das einzige Anliegen der Bauherrschaft. Terminliche Zuverlässigkeit, das Einhalten der Budgets, die Koordination der vielen Handwerker und sinnvolle Qualitätskontrollen sind ebenfalls wichtig. Es sind dies Arbeiten, mit denen wir Ingenieure bestens vertraut sind und die wir vielleicht sogar systematischer und verlässlicher wahrnehmen als unsere Kollegen in den Architekturbüros. Der Grund für die straffere und konsequentere Projektplanung und Führung mag darin liegen, dass der Ingenieur vorwiegend rational-analytisch denkt und handelt. Der sensible, schöpferisch tätige und weitgehend intuitiv gesteuerte Archi-

tekt wird das Schwergewicht seiner Tätigkeit wohl eher auf den Entwurf, die Gestaltung und die Pflege des Beziehungsfeldes Mensch-Bauwerk legen. Das ist immer dann gerechtfertigt, wenn innerhalb des Architekturbüros genügend qualifizierte Mitarbeiter vorhanden sind, die sich der Verwirklichung des Baus prioritär annehmen. Eine vollständige Trennung zwischen Entwurfsarchitekten und Baudurchführung beurteilen wir als nicht optimal. Der für die Gestaltung verantwortliche Architekt sollte sein Werk von A bis Z begleiten. Dies ermöglicht ihm, korrigierend einzugreifen, gewisse Bemusterungen an Ort vorzunehmen und den Kontakt zur Baurealität zu behalten. Damit sind auch die Voraussetzungen gegeben für lebenslanges Lernen und fachmännisch gutes Konstruieren.

Zeitlose Wahrheiten

Bauen gehört zu den ältesten Betätigungen des Menschen. Entsprechend gross ist der Schatz zeitloser Wahrheiten, die sich damit befassen. Dem jungen Baufachmann mögen solche Aussagen als Plattheiten vorkommen. Wir möchten hier trotzdem einige Zitate erwähnen, denen wir im Vorfeld des Bauens begegnet sind und die uns eindrücklich bestätigt wurden: «Bauen ist mehr als das blosses Abfüllen von gesetzlich zulässiger Baumasse in ein vorhandenes

Grundstück» (Benedikt Loderer). «Schönes Bauen ist eher eine Mentalitätsfrage als eine Geldfrage; so sind beispielsweise wohlgefällige Proportionen, menschenbezogene Massstäbe, materialgerechte Konstruktionen, sinnvoller Einbezug von Umwelt und Licht ohne grosse Kostenfolgen möglich» (Rudolf Guyer). «Bauen ist Teil unseres kulturellen Lebens, und es wäre bedauerlich, wenn die Bestrebungen im Bauwesen nur noch auf die Verbesserung der Effizienz ausgerichtet wären» (Paul Meyer). Mit dieser Aussage nähern wir uns einem Wort von J.W. Goethe, der den Begriff «Kultur» in lapidarer Einfachheit auszudrücken verstand: «Kultur heisst, das Notwendige schön machen.»

Als Baufachleute beflügelt uns der Gedanke, dass unsere Tätigkeit immer auch ein Beitrag zum Kulturschaffen beinhalte, er ist aber auch Verpflichtung. Beim Bau unserer eigenen Arbeitsstätte ist uns bewusst geworden, dass der gute Architekt am besten befähigt ist, die bebaute Umwelt schöner zu machen. Als Bauingenieure möchten wir ihn in diesem Bestreben unterstützen und freuen uns, wenn immer dies gelingt.

Adresse des Verfassers: E. Basler, Dr. sc. techn., dipl. Bauing. ETH, Teilhaber der Ernst Basler & Partner AG, Ingenieurunternehmen, Zollikerstrasse 65, 8702 Zollikon.

Architekten bauen für Ingenieure

Bericht der Architekten

Das Bauvorhaben wuchs aus einem von privaten Bauherren veranstalteten Wettbewerb heraus. Schwerpunkt der Anforderungen war, individuell gestaltete Arbeitsplätze in eine anspruchsvolle Umgebung einzugliedern. Die trotz verschiedenartigster und schwieriger Randbedingungen kurze Zeitspanne zwischen der Wettbewerbsausschreibung und dem Bezug der Gebäude zeigt die Richtigkeit des gewählten Weges.

Architekturwettbewerb

Im Frühjahr 1983 laden die Firma Ernst Basler & Partner AG und die Erbgemeinschaft Dietrich Schindler sechs Architekturbüros zur Teilnahme an einem Wettbewerb ein für die Überbauung eines 5610 m² grossen Areals

zwischen Alter Landstrasse und Zollikerstrasse in Zollikon. Das Raumprogramm verlangt für die relativ grosse

VON RUDOLF GUYER,
ZÜRICH

Parzelle bei einer Ausnutzungsziffer von 0,55 im wesentlichen $\frac{1}{3}$ Wohnnutzung und $\frac{2}{3}$ Büronutzung.

Es werden einladende und freundliche, qualitätsvolle und differenzierte Bauten gesucht. Besondere Rücksichtnahme und Einfühlungsvermögen verlangt die bauliche und pflanzliche Umgebung. Schwerpunkt in den Wettbewerbsanforderungen ist eine Architektur, die das gewachsene Umfeld miteinbezieht, sich aber auch nach wirtschaftlichen, im besonderen energie-sparenden Grundsätzen richtet.

Die sechs Wettbewerbseingaben zeigen einmal mehr, dass eine Lösungsvielfalt möglich ist, auch wenn die Vorgaben durch bau- und verkehrsreglementarische, durch ortsbildschützerische und landschaftspflegerische, durch nachbarschaftliche und schliesslich betrieblich-nutzungsorientierte Randbedingungen stark eingengt sind.

Im Herbst 1983 tagt die Jury. Der Entscheid fällt eindeutig zugunsten des Projektes «Cluster» des Architekturbüros Rudolf und Esther Guyer aus. «Clu-